

UNIwersytet IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

**STUDIA
GERMANICA POSNANIENSIA
XXXII**

DEUTSCHSPRACHIGE LITERATUR
UND KULTUR IM 19. JAHRHUNDERT

Herausgeber

Maria Wojtczak



POZNAŃ 2011

STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA
roczniki

Komitet Naukowy/Wissenschaftlicher Beirat

Prof. dr hab. Józef Darski (UAM)
Prof. dr hab. Roman Dziergwa (UAM)
Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger
(Institut für Deutsche Sprache, Mannheim)
Prof. Dr. Hubertus Fischer (Universität Hannover)
Prof. dr hab. Czesław Karolak (UAM)
Prof. dr hab. Stefan H. Kaszyński (UAM)
Prof. dr hab. Maria Krysztofiak-Kaszyńska (UAM)
Dr hab. prof. UAM Beata Mikołajczyk (UAM)
Dr hab. prof. UAM Kazimiera Myczko (UAM)
Prof. dr hab. Hubert Orłowski (UAM)
Prof. dr hab. Jan Papiór (UAM)
Prof. Dr. Brigitte Schultze (Universität Mainz)
Prof. Dr. Heinz Vater (Universität zu Köln)
Prof. Dr. Karl Wagner (Universität Zürich)
Dr hab. prof. UAM Maria Wojtczak (UAM)

Publikacja dofinansowana przez Instytut Filologii Germańskiej UAM

© Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 2011

Wydano na podstawie maszynopisu gwarantowanego

Projekt okładki: Ewa Wąsowska

Redaktor prowadzący: Anna Rąbalska

ISBN 978-83-232-2372-6

ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersytetu IM. ADAMA MICKIEWICZA
61-701 POZNAŃ, UL. FREDRY 10
www.press.amu.edu.pl

Sekretariat: tel. 61 829 46 46, faks 61 829 46 47, e-mail: wyd nauk@amu.edu.pl
Dział sprzedaży: tel. 61 829 46 40, e-mail: press@amu.edu.pl

Wydanie I. Ark. wyd. 14,50. Ark. druk. 12,00

DRUK I OPRAWA: ZAKŁAD GRAFICZNY UAM, POZNAŃ, UL. WIENIAWSKIEGO 1

INHALT

Editorial.....	3
----------------	---

ARTIKEL

Marino Freschi , <i>Die deutsche Italien-Sehnsucht von Winckelmann bis Heine</i>	5
Armin Erlinghagen , <i>Anmerkungen zur Entzifferung der deutschen Kurrentschrift im Allgemeinen und bei Friedrich Schlegel im Besonderen</i>	21
Jadwiga Sebesta, Karin Wawrzzynek , <i>Clara Schumann-Wieck: ihre drei Männer und der lange Weg zur Freiheit</i>	39
Ewa Greser , <i>Bergenroths „Croquis von Posen“ – gedankliche Spaziergänge durch die Stadt und ihre Geschichte</i>	53
Agnieszka Dylewska , <i>„Wie erst die Deutschen dann die Slawen im Posener Lande wohnten“. Deutsch-polnische Beziehungen in historischen Sagen der Provinz Posen (1815–1918)</i>	67
Ewa Płomińska-Krawiec , <i>„Freiheit ohne Gehorsam ist eine Verwirrung (...)“ – zu den nationalen Selbst- und Fremdbildern im deutsch-polnischen Verhältnis zwischen Restauration und Gründerzeit</i>	83
Magdalena Skalska , <i>Zwischen Bewunderung und Kritik – Theodor Fontanes Reisebericht „Ein Sommer in London“ als ‘Dokument einer Gesellschaft und eines Zeitalters’</i>	93
Elżbieta Nowikiewicz , <i>Deutsche und Polen dargestellt anhand ausgewählter Texte der Bromberger Ostmarkenautoren. Überlegungen zur Möglichkeit einer lokalen Identität der deutschen in der Region Bromberg um 1900</i>	111
Giovanni Tateo , <i>Zwischen Hauptstadt und mährischer Provinz. Jakob Julius Davids Erzählung „Die Hanna“ (1904)</i>	121
Maria Wojtczak , <i>Eine nachträgliche Glosse zur Ostmarkenliteratur. Neue Entstehungskulissen</i>	137
Aleksandra Chylewska-Tölle , <i>Die romantische Tradition und das Frühwerk Gertrud von le Forts</i>	147
Marek Fiałek , <i>Stanislaw Przybyszewski und der Schwarze-Ferkel-Kreis</i>	159
Włodzimierz Bialik , <i>Image und Eigenimage. Horst Eckert in der Öffentlichkeit</i>	175

REZENSIONEN

Czesław Karolak , <i>Simplicius und die Seinen. Über den Schriftsteller Heinz Küpper. Texte aus dem Nachlass, Abhandlungen, Essays. Herausgegeben vom Geschichtsverein des Kreises Euskirchen, bearbeitet von Arnim Erlinghagen</i>	187
--	-----

ELŻBIETA NOWIKIEWICZ
Bydgoszcz

**DEUTSCHE UND POLEN DARGESTELLT ANHAND
AUSGEWÄHLTER TEXTE DER BROMBERGER
OSTMARKENAUTOREN.
ÜBERLEGUNGEN ZUR MÖGLICHKEIT EINER LOKALEN
IDENTITÄT DER DEUTSCHEN
IN DER REGION BROMBERG UM 1900**

Gegenstand der Ausführungen ist die lokal angesiedelte Bromberger Literaturlandschaft, bekannt als Ostmarkenliteratur, die um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jh. entsteht, von wenig bekannten, deutschen Autoren verfasst wird und sich in der Provinz Posen, dem preußischen Teilungsgebiet abspielt. Obwohl sie vom zweifelhaften künstlerischen Wert ist, wird ihre Quellenbedeutung nicht verleugnet, denn sie liefert einen wichtigen Einblick in die Zeit. Sie entstammt einem Grenzgebiet, in dem Deutsche und Polen nebeneinander lebten. Die Autoren sind teilweise Siedler, die dieses Land bewohnt haben. Dank eindeutiger Lokalisierung der Handlung in der Provinz Posen, thematisieren sie Probleme ihrer Region, der Provinz Posen. Die Hauptstadt der Provinz und zugleich eines der beiden Regierungsbezirke war Posen, Bromberg dagegen war Hauptstadt des zweiten Regierungsbezirks Bromberg.

Obwohl Bromberg ein wichtiger Verwaltungspunkt der preußischen Behörde ist, bekommt die Stadt erst in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts einen Zuwachs der Bevölkerungszahl und fängt dann an, einen immer deutscheren Charakter aufzuweisen. Der wachsende Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung Brombergs in der ersten Jahrhunderthälfte lässt sich hauptsächlich durch einen starken Zuzug deutscher Beamter in die Stadt erklären. Der Anstieg der Einwohnerzahl hätte in den Jahren 1852–1910 (von 14 412 auf 57 696 Personen einschließlich Militär) imposanter sein können¹, wenn die Vororte, hauptsächlich das

¹ Kazimierz Wajda, *Ludność Bydgoszczy i okolic, jej rozwój i struktura*, in Marian Biskup (Hrsg.), *Historia Bydgoszczy*, Bd 1., PWN, Warszawa – Poznań 1991, Tab 30, S. 509.

überwiegend polnische Arbeiterhinterland Brombergs, früher als erst im April 1919 in das Stadtgebiet eingeschlossen worden wären. Während die Stadt im Jahre 1910 über 57 000 Einwohner hatte, zählte Bromberg mit Vororten schon 93 057 Bewohner.²

Im Prozess der Prägung des deutschen Charakters der Stadt spielt im 19. Jahrhundert vor allem die Politik eine wichtige Rolle. Verschiedene Maßnahmen zielen unter anderem auf das Verschwinden des polnischen- und die Stärkung des deutschen Charakters der Provinz und somit auch Brombergs. Die Pflege der polnischen Kultur unterliegt vielen Beschränkungen, während die Entwicklung der deutschen Kultur als ein Glied in der Kette präzisiert organisierter Maßnahmen, die auf die Stärkung des deutschen lokalen Bewusstseins und der deutschen Identität in Bromberg und der Umgebung zielt, angesehen werden kann.

Die lokalen Bromberger Behörden versuchen demzufolge auf verschiedenen Wegen mittels der Propagierung und Legitimierung des deutschen Charakters der Stadt und Umgebung Regionalbewusstsein zu unterhalten und deutsche Kulturidentität der Bewohner zu fördern. Ins Blickfeld der Öffentlichkeit rücken Zeichen des Deutschtums und deutsche Symbole. Neue Denkmäler werden enthüllt und Gedenktafel eingeweiht, wodurch ein neues Stadtbild entsteht und bestimmte Orte andere Akzentuierung bekommen. Sehr wichtig für die lokale Identität sind emotional wichtige Ereignisse, wie z.B. lokale Feste, wichtige Feiern und historische Jahrestage. An die polnische Zeit erinnernde Bauten werden systematisch beseitigt und durch preußische ersetzt. Populärwissenschaftliche Arbeiten werden zum Bindeglied der Identifikation der Bromberger mit der deutschen Kultur und Tradition.³ Die so betriebene Geschichtspolitik steht im Dienst des deutschen Nationalbewusstseins und der Identitätspflege. Unterstützend wirken dabei die Medien. Die Tagespresse und lokale Zeitschriften drucken zahlreiche Artikel, die u.a. der Stadtgeschichte gewidmet sind. Die Gründung einer Sonderabteilung im Lesesaal der Stadtbibliothek (Geschichte unserer Provinz) hat zum Ziel, die die Provinz betreffende Literatur zusammenzustellen. Gesammelt werden Materialien, die von der Heimat handeln oder deren Autoren in Bromberg gewirkt haben. Sie sollen die Grundlage für die an der Heimatkunde Interessierten, darstellen. Bestimmte vor Ort relevante Themen werden öffentlich diskutiert (u.a. der umstrittene Kanalumbau und der Bau des neuen Stadttheatergebäudes 1890–1896).

Trotz vielfältiger Versuche und Programme ist eine geistige und mentale Zugehörigkeit der deutschen Ansiedler in Bromberg recht schwierig, denn viele fühlen sich hier auch nach Jahren fremd, können in der neuen Umgebung nicht heimisch werden und verlassen die Stadt und die Provinz. Diejenigen, die hier ausharren, heißt es bei Klara Hofer, halten die schwere Arbeit im Osten für ein „Sprungbrett

² Ebd.

³ Erich Schmidt, *Geschichte des Deutschtums im Lande Posen*, Bromberg 1904, *Das Stadtbild Brombergs einst und jetzt*, in „Aus dem Posener Lande“, 1909, S. 318–324.

ins Ministerium“⁴ und „Anwartschaft auf Beförderung“⁵. Für Hugo Ganz, der seine *Posener Eindrücke* in der *Frankfurter Zeitung* (1907, Nr. 24) veröffentlichte, stand fest, dass die Deutschen im Osten die „tüchtigsten Leute“ und „wertvolles Material“ seien, das aber unter Vorbehalt, „wenn nur das verdammte Heimweh nicht wäre!“. Der Feuilletonautor habe in den Jahren, die er in der weiten Welt lebte, „das Verlangen nach der leuchtenden, prangenden Heimat nicht so brennend gefühlt, wie angesichts dieser entwurzelten Brüder“. Er warnt somit die Rheinländer vor den verlockenden, glänzenden Angeboten, in den Osten, an die sie sich, seiner Meinung nach, nie gewöhnen werden. Er lässt den Osten von „harten, trockenen, zähen Friesen und Westfalen“ kolonisieren und mit harter Arbeit harte Taler erwerben.

Umso wichtiger ist also die Arbeit an der Gestaltung des Bewusstseins der deutschsprachigen Bewohner dieses Gebiets und an der Entwicklung der Identität dieser Menschen in der neuen Kulturlandschaft. Die meinungsbildende Propaganda in Form von Heimatkunde dient nicht nur der Legitimierung der deutschen Anwesenheit hier im Osten, sondern auch der Normalisierung der Lebensumstände. Die Ideologisierung des Prozesses fördert auch die Ostmarkenliteratur, deren Teil durch ihre Lokalisierung in Bromberg und seiner Umgebung als Bromberger Ostmarkenliteratur angesehen werden kann. Ihre Autoren (u.a. Bertha Wegner-Zell (1850–1927), Alfred Knobloch (1859–1916), Franz Werner (1862-?), Klara Hofer (1875–1955)) versuchen eine Posener, einige sogar auch eine Bromberger Identität (Franz Werner, Alfred Knobloch) zu unterstreichen, als ob es selbstverständlich wäre, dass die Kulturlandschaft das Bewusstsein des Menschen prägen würde.⁶ Dabei gilt es das deutsche Zusammengehörigkeitsgefühl und die nationale Solidarität zu steigern und zu steuern und die deutschen Leser in der Überzeugung zu festigen, dass sie für das „Richtige“ (Hebungspolitik, Heimatkunde) arbeiten.

Man kann die Bromberger Ostmarkenromane, -erzählungen und -geschichten als Reaktion auf das mangelhafte deutsche Heimatbewusstsein betrachten. Sie dienen also auch der Vertiefung des Heimatbewusstseins, wodurch sie die Bemühungen der Lokalbehörde, die Gegend zur Heimat für Deutsche zu machen, unterstützen. Andererseits belegen sie misslungene Ansiedlungen in der Provinz Posen, darunter auch in Bromberg.

⁴ Clara Hofer, *Das Schwert im Osten*, Cotta, Stuttgart – Berlin 1915, S. 14.

⁵ Siehe dazu den Abdruck der Rede des Grafen Bülow im preußischen Abgeordnetenhaus am 14. Januar 1902, in „Ostdeutsche Presse“ 1902, Nr. 12.

⁶ Der namhafte polnische Historiker, Robert Traba, setzt sich am Beispiel der Kulturgemeinschaft „Borussia“ mit dem Problem auseinander, ob die historische Kulturlandschaft, in der wir wohnen, unser Bewusstsein prägt oder ob sie eine Bedeutung für die Gestaltung unseres Bewusstseins als Einwohner in einem Gebiet hat oder nicht? Und weist auf eine andauernde soziologische Auseinandersetzung zu diesem Phänomen hin. Vgl. Robert Traba, *Das „deutsche Kulturerbe“ und die Frage nach dem historischen Regionalbewusstsein. Das Beispiel der Kulturgemeinschaft „Borussia“*, in Hans-Jürgen Karp (Hrsg.), *Deutsche Geschichte und Kultur im heutigen Polen. Fragen der Gegenstandbestimmung und Methodologie*, Verlag Herder-Institut, Marburg 1997, S. 67–72.

Franz Werner und Alfred Knobloch wählen für die Titel ihrer Erzählungen das Wort „Heimat“, das auch in die Titel zahlreicher Bücher jener Zeit eingegangen war. Das Erscheinen der *Heimatluft* (1903) war nach der Redaktion der Zeitschrift *Die Ostmark* unter anderem deswegen bemerkenswert, weil in jener Zeit in der Provinz Posen das ‚Auswanderungsfieber‘ „bedenklich grassierte“ und „das Polentum an zahlreichen Punkten einzudringen trachtete“.⁷ Die Hauptgestalt des Buches, der freischaffende Schriftsteller, Wilhelm Martin, pilgert von Berlin nach Wilhelmsbruch (im Netzebruch, der literarisch und belletristisch bisher nur wenig behandelt worden ist), weil er sich dort, im Ort seiner Kindheit und Jugendzeit ausruhen kann. Hier atmet er Heimatluft. Auf diese Art und Weise bleibt er dauernd der Heimat erhalten. Die Abneigung der Ostmark (hier Bromberg) gegenüber überwindet Eva Oye in Franz Werners Ostmarkengeschichte: *Auf der ‚Kanzel‘* (1908).

In der *Heimat* (1917) Alfred Knoblochs heißt es: „Unsere Provinz ist so schlecht bekannt, dass es nicht oft genug gesagt werden kann, was an ihr Gutes ist“.⁸ Im Roman *Gläserne Wände* (1914) desselben Autors wird in den Aussagen des Bürgermeisters für das Bleiben und Wirken im Osten geworben, obwohl die Hauptfigur, Eli (Jude), aufgibt und in den Westen zieht. Der unmittelbare Grund ist zwar der Antisemitismus in der Provinz, doch der Erzähler plädiert gleichzeitig für eine Städteentwicklung in der Provinz (der Handlungsort ist hier hauptsächlich Posen), denn den deutschen Bürgern sollen die neue Wahlheimat und das Leben im Osten erträglicher gemacht werden, um sie von der Rückkehr in den Westen abzuhalten. Renovierung der repräsentativen Gebäude oder der Bau öffentlicher Anstalten hätten viel zur Entstehung einer lokalen Identität beitragen können. Solche Bauten wären zur Visitenkarte der Stadt geworden und die Bromberger hätten sich mit lokalen Symbolen identifizieren können. Sie hätten stolz auf ihre Stadt sein können. Sie haben es wahrscheinlich nach außen hin zeigen wollen, dass sie hier auch bequem leben können. Das Stadtimage und materielle Anhaltspunkte sind für den Erhalt und die Ausbildung einer lokalen Identität von Bedeutung.

Weshalb soll der deutsche Bürger im Osten keine Schlachthäuser und Markthallen haben, keine Gartenanlagen, keine Plätze, Parke, keine asphaltierten Straßen, keine Rieselfelder, Kanäle, Industrie, keine Museen, Theaterpaläste und Konzerthäuser? Weshalb keine Universität, wo jede andere Provinz eine hat?

Ist er weniger Wert? Ist er es nicht viel mehr wert, eben weil er hier aushält? Weil er nicht nach Heidelberg und Wiesbaden fährt, wo es schöner ist, deshalb soll er auch noch ausgeschlossen sein von dem, was überall gesund, groß und lebensverschönernd ist? Nein, erst recht! Doppelt muß hier die Stadt, muß der Staat säen! Es muß eine Freude, ein Stolz werden: im Osten an der Friedericianischen Grenze zu wohnen und auf der Wacht zu stehen. Man rufe Leben aus diesem Sande, man pflanze blühende, emporsteigende Städte, man ergeiße den Strom staatlichen Goldes, wie es der alte Fritz tat, in Unsummen nach dem kost-

⁷ „Die Ostmark“, Jg. 9, 1904, Nr. 5/6, S. 58.

⁸ Alfred Knobloch, *Heimat*, Morawe & Scheffelt, Berlin 1917, S. 136.

baren Osten! Jeder Taler trägt hier Wucherzinsen, und was man hier gründet und einmauert, das legt man in das Fundament unserer Monarchie und Kultur.⁹

Es handelt sich dabei um eine Momentaufnahme Brombergs, das sich um 1900 so schnell entwickeln wollte wie Posen. Die Autoren werben mit Hilfe ihrer Texte für ihre Stadt. Franz Werner schreibt unter anderem: „Bromberg ist kein Heidelberg (...) und Brahe ist kein Neckar. Doch auch hier lässt sich's leben“.¹⁰

Diese Texte füllen die Lücke unter den recht bescheidenen literarischen Akzenten über Bromberg. Man kann voraussetzen, dass die Geschichten, die in und um Bromberg spielen, die damalige lokale Bevölkerung angesprochen haben müssen. Erstens leisten die Texte einen wichtigen Beitrag zur Popularisierung Brombergs. Zweitens unterstreichen sie die Verdienste der Bewohner zur Stärkung des Deutschtums in der Provinz.

Die Bromberger sind es, die sich u.a. bei der Presse über die Politik der Hauptstadt beschwerten, ein großes Unrecht verspüren, sich im gewissen Grad von Posen „beraubt“ fühlen. Daher sehen sich auch Schriftsteller berufen, im Namen der Stadtbewohner um mehr Interesse für Bromberg zu bitten. Sie plädieren für Verbesserungen am damaligen Modell, denn die Zustände in der Provinz, so die Autoren in ihren Texten, sind für Bromberg nicht annehmbar. Sie fordern mehr Zugeständnisse beim Streit um Investitionen und die Entwicklung des Schulwesens. Im Urteil von Hans Sachse aus dem Bromberger Roman von Franz Werner *Das Sachsenhaus* (1913) heißt es:

Die Stadt Bromberg wird seit den letzten 20 Jahren etwa vom Staate schlecht behandelt. Was hat sie getan? Was hat sie verbrochen? Sie, die auf den leisesten Wink der Behörden gehorcht und willfährig bis zum äußersten ist!¹¹

An einer anderen Stelle wird hinzugefügt:

Sind es ferner Beweise staatlichen Wohlwollens, wenn das russische Seminar von hier nach Posen kam, die Ausbildung von Referendaren von der hiesigen auf die Posener Regierung übertragen und das hygienische Institut für die Provinz Posen in die Provinzialhauptstadt verlegt wurde? Man will Posen germanisieren. Sehr gut und sehr schön! Wir Ostmärker aber wissen es: Niemals wird Posen eine deutsche Stadt werden, nie, mag man sie vorziehen, mag man sie mit klingendem Wohlwollen überschütten, sie ist und bleibt polnisch. Würden aber für Bromberg auch nur die Brosamen von dem reich gedeckten Tisch abfallen, an dem Posen sitzt und praßt, dann würde das hier um seine Existenz und die Erhaltung seines deutschen Charakters schwer ringende Bürgertum erfolgreich gestützt und gekräftigt werden. Versprechungen hat man der Stadt gemacht und sie hinterher nicht gehalten. Noch immer

⁹ Alfred Knobloch, *Gläserne Wände*, Morawe & Scheffelt, Berlin 1914, S. 131–132.

¹⁰ Franz Werner, *Aus Brombergs Gegenwart. 3. Auf der Kanzel*, in „Aus dem Posener Lande“, Jg. 3, 1908, S. 275.

¹¹ Franz Werner, *Das Sachsenhaus. Ein Bromberger Roman*, in „Der Hausfreund“, 1913, Nr. 25.

nicht hat sich die hiesige Landwirtschaftliche Versuchsanstalt zu einer Hochschule entwickelt, und die Kunst- und Gewerbeschule ist auch nur eine bessere Fortbildungsschule geblieben. Groß aber waren die Opfer, die Bromberg brachte.¹²

Abschließend wurde geschlussfolgert:

So sieht, meine Herren, die staatliche Fürsorge für Bromberg aus. Eine Schädigung nach der anderen, ein Hieb auf den andern. Hier muß Wandel geschaffen werden.¹³

Die in den Texten aufgegriffenen Probleme gehen in der Tat auf einige reale Begebenheiten zurück. Als die kulturelle Hebung der Ostmark von allergrößter Bedeutung wird und in ostmärkischen Städten, hauptsächlich in Posen, eine Reihe öffentlicher Gebäude errichtet wird, fühlen sich auch andere Städte ermutigt, ähnliche Forderungen zu stellen. Durch diese Tatsache allein ist schon der Gegenwartsbezug vorhanden. In Posen entstehen unter anderem das Hygienische Institut (1899) und die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek (1902). In Bromberg befinden sich Ende des 19. Jahrhunderts an Provinzialinstitutionen nur eine Blindenanstalt und eine Wiesenbauschule. Einige Schritte zugunsten Brombergs könnten als „ein Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit“ beurteilt werden, meint die *Ostdeutsche Presse* (1898, Nr. 225). Das Bedürfnis nach einer größeren öffentlichen Bibliothek in Bromberg macht sich diesmal besonders geltend. Dieses wird bekanntlich im Herbst 1903 durch die Gründung der Stadtbibliothek befriedigt. Bromberg setzt aber vergeblich seine Bemühungen fort, in der Stadt eine Universität zu gründen. Als der Plan scheitert, sind für die Stadt an der Brahe die Eröffnung einer landwirtschaftlichen Forschungsanstalt und des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Landwirtschaft (1906) eine gewisse Entschädigung. Posen erhält auch die Königliche Akademie (1903).

Die Ostmarkenerzählungen der Bromberger Autoren gehen jedoch über einen eng gesetzten lokalen Rahmen hinaus und vor dem Hintergrund der nationalen Situation erläutern sie die Prioritäten der mittels Literatur betriebenen Überzeugungsarbeit und bestimmen, welche Richtlinien in diesem Prozess einzuhalten sind. Mittels fiktionaler Stoffe erhofft man eine bessere meinungsbildende Wirkung der im Osten betriebenen Aufklärungsarbeit. Man kann dabei von einer als Unterhaltung getarnten Propaganda sprechen. Die literarischen Texte spiegeln nämlich die politischen Anschauungen des Ostmarkenvereins wider, der einen Wettbewerb für den Ostmarkenroman ausgeschrieben hatte, und der nach bestimmten propagandistischen und politischen Kriterien konzipiert werden sollte.¹⁴ Im Urteil der damaligen Rezensenten schneiden die um diese Zeit verfassten Ostmarkenromane und -erzählungen

¹² Ebd.

¹³ Ebd.

¹⁴ Vgl. „Die Ostmark“, Jg. 15, 1910, Nr. 12, S. 123. Vgl. auch Maria Wojtczak, *Literatur der Ostmark. Posener Heimatliteratur (1890–1918)*, Wydawnictwo Naukowe PWN, Poznań 1998.

besser ab, wenn man sie im nationalen Sinne betrachtet, sonst werden sie „bedauerlich überschätzt“¹⁵. Sie entstehen im Auftrag der Ideologie und mittels der Literatur sollen die Tendenzbilder Verbreitung finden, wobei hier der hochpolitisierte deutsch-polnische Konflikt des ausgehenden 19. Jahrhunderts im Vordergrund steht.

Die Autoren schaffen in ihren Werken eine fiktive, zugleich aber echte Vorstellung ihrer Stadt und Region, freilich nicht frei von Emotionen. Eine Folge der Emotionalisierung war eine erhöhte Empfänglichkeit für die Manipulationen und Wirkung dieser Bücher¹⁶, die verständlicher, lebendiger und nachhaltiger als eine gut durchdachte sachliche Argumentation war. Aus diesem Grund ist in diesem Zusammenhang die Botschaft der Bücher nicht zu überschätzen. Im Urteil von Karl Berger wirken sie wie ein „absichtsvoller Geschichtsunterricht“ oder wie eine „Agitationsschrift“¹⁷ und liefern eine einseitige geschichtliche Darstellung dieser multikulturellen Region. Schließlich dienen sie der Rechtfertigung der Annexion Großpolens. Die deutsche Kulturarbeit in der Ostmark wird fanatisch überbetont. Die vom preußischen Staat eingeführten Verbesserungen (Kulturträgerei) sollen die Teilungen und die preußische Anwesenheit hier historisch und politisch legitimieren.

Die Kulturgemeinschaft und die Teilnahme an ihr ist eines der wichtigsten Kennzeichen der nationalen Identität, die hier auf die Mission im Osten reduziert und damit trivialisiert wird. Die nationale Identität äußert sich unter anderem in Sitten, in der Denkart und im Gebrauch derselben Sprache. Deutscher ist, wer Deutsch zur Muttersprache hat. Wichtiger als die Sprache und die ethnische Abstammung ist jedoch die Religion als ein relevantes Element der Wesensgleichheit, denn nationale Identität entwickelt sich auch in Verbindung mit der Religion. Der Identitätskonflikt wird bei Klara Hofer in der Erzählung *Das Schwert im Osten* (1915) in das Haus des deutschen Lehrers Friedrich Mielicki und seiner polnischen Frau Josepha Mielicka aus Kobylagora verlegt. Josepha gebraucht zu Hause im Verkehr mit ihren Kindern und Angehörigen andauernd und ostentativ die polnische Sprache. Wegen ihrer Verhaltensweise wird sie immer wieder bei der Regierung angezeigt. Ihr polnischer auch religiöser Fanatismus einerseits und sein deutsches Pflichtbewusstsein und seine Gewissenhaftigkeit andererseits, führen ununterbrochen zu Konflikten und Auseinandersetzungen zwischen Mann und Frau. Der

¹⁵ Georg Minde-Pouet, *Die Provinz Posen in der modernen deutschen Dichtung*, in „Posener Tageblatt“, 1910, Nr. 421; auch in „Der Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine“, Jg. 29, 1911, Nr. 6 u. 7 (Juni – Juli), Sp. 273–283.

¹⁶ Kalt gelassen haben sie niemanden. Ihre Popularität widerspiegelt sich in hohen Auflagen. Die Bibliotheken sorgen für ihre Zugänglichkeit und die Lokalzeitschriften und Zeitungen für ihre Popularität.

¹⁷ Karl Berger, *Die deutsche Polenliteratur und der neueste Ostmarken-Roman*, in „Beiblatt der Berliner Neuesten Nachrichten“ Jg. 29, 1909, Nr. 492 (vom 28.08.1909).

Inhalt der Erzählung ergibt eindeutig, dass Klara Hofer bei der Darstellung der Handlung mit Gegensätzen arbeitet, womit die konfliktreiche Wirklichkeit unterstrichen wird.¹⁸

Die neuen Siedler können sich somit in der Ostmark nur schwer zurechtfinden. Es gibt nur wenige Momente, in denen sich die Deutschen wohlfühlen. Meist dominiert Zurückhaltung, Ablehnung und Fremdenhass. Die Ostmarkengeschichten sorgen für eine ausführliche Darstellung jener Konflikte, die auch bewusst aufgebaut werden (Alfred Knobloch, *Heimat*).

Die deutschen Siedler fühlen sich hier nicht willkommen. Der scheinbare Frieden lässt die schroffen Gegensätze erahnen. Der Deutsche hält zum Deutschen, der Pole zum Polen. Die Kraft der Vorurteile ist aber so groß, dass ein unvoreingenommener Dialog beinahe unmöglich ist. Vereinzelte Kontakte zwischen Deutschen und Polen tragen nur im beschränkten Grad zu einer Normalisierung bei. Die Texte rufen negative Antizipation hervor und reproduzieren Klischees. Sie entheben der Mühe des eigenen Denkens und passen sich dem Geschmack der Mehrheit der Leser an. Eine gezielte Überhöhung der eigenen und eine Diffamierung der dem Gegner zugeschriebenen Werte sind hier allgegenwärtig.

Mit dem, was die Polen unternehmen, wollen sie immer den Deutschen schaden. Zumindest denken sie an Befreiung. Der polnischen Einheit wird im Erstreben der polnisch-nationalen Ziele das Fehlen einer solchen bei den Deutschen gegenübergestellt. In den Aussagen des Oberbürgermeisters aus den *Gläsernen Wänden* tönen mehrmals patriotische Lösungen von einem „nationalen Beruf“, den alle erkennen, lieben und treu ausüben sollten, ohne auf die vorhandenen Unterschiede zu achten. Das ist umso schwieriger, als dass die Polen eine kohärente Einheit bilden, die aus Tradition, Religion und Sprache resultiert, die Deutschen dagegen sind hier erst seit 120-130 Jahren präsent und sich schon allein auf Grund unterschiedlicher Konfessionen, der evangelischen bzw. katholischen nicht einig.

* * *

Die emotionale Seite der in den literarischen Texten erörterten Probleme kann in erster Linie als Symptom einer tiefen Beunruhigung der Deutschen über den historischen Aspekt, die ursprüngliche Zugehörigkeit des Posener Raumes im Rahmen des preußischen Teilungsgebiets in der Zeit der eigenen Staatslosigkeit der Polen und der daraus resultierenden Folgen für die damaligen Ideologen, hauptsächlich des Ostmarkenvereins gelten.

¹⁸ Mehr dazu Witold Molik, *Procesy asymilacyjne i akulturacyjne w stosunkach polsko-niemieckich w XIX i na początku XX wieku. Stan i postulaty badań*, in Witold Molik, Robert Traba (Hrsg.), *Procesy akulturacji / asymilacji na pograniczu polsko-niemieckim w XIX i XX wieku*, Instytut Historii UAM, Poznań 1999, S. 91.

Trotz der eingeleiteten Programme und sämtlicher Elemente der damaligen preußischen Polenpolitik, die unter anderem der Pflege der lokal-regionalen Identität der Deutschen in der angegebenen Zeit und Raum dienten, sind im Urteil von Thomas Serrier nicht ausreichend, dass sich eine regionale Posener Identität als Alternative zur einseitigen Abgrenzung von allem Polnischen ausbilden konnte. Somit ist auch die Bromberger lokale Identität, das lokale Bewusstsein der Einwohner der Stadt eher gebietsbezogen als geistig. Sie sind eher als ein künstlich konstruierter Zusammenhang verschiedener Praktiken der Lokalbehörde und Lokalgrößen zu betrachten, die in die Stadt „importiert“ wurden.¹⁹ Entscheidend bleibt nämlich die Tatsache, dass die deutschen Provinzbewohner, darunter auch Dichter, nicht in der Landschaft standen.²⁰ Die Existenz einer lokalen Identität ist in erster Linie durch emotionale Erfahrungen, wichtige Ereignisse und tiefe Erlebnisse bedingt. Erst dieser langjährige Prozess produziert Zusammenhänge, sowie ein Gefühl gewisser Zugehörigkeit. Doch nicht alle konnten dazugehören. Die Ursachen sind genau so vielschichtig, wie die eingeleiteten Programme und Maßnahmen. Alle diese Symptome belegen, dass sich eine Identität nicht einfach herbeischaffen lässt. Sie bildet sich von alleine, unbewusst, sozusagen beiläufig. Die gekommenen Siedler machten zwar dieselben lokalen Grunderfahrungen. Dies musste aber nicht unbedingt ihre alltägliche Zugehörigkeit fördern. Die Identität muss durch Generationen unterhalten werden (Bromberg war 1880 ein Geburtsort nur für 36,7% der Einwohner²¹). Sie ist nach Susanne Hauser

[...] kein Ding, das irgendwer hat, oder eine Eigenschaft, die irgendeinem Raum zukommt, sondern ein Prozess, der immer wieder vollzogen und erneuert wird. Der Zusammenhang wird immer wieder neu hergestellt, mit allen Akten der Wahrnehmung und Kommunikation, die ihm von den Beteiligten zugeschrieben werden können. Lokale Identitäten sind nicht einfach da, sondern werden beständig erzeugt und gepflegt, egal, ob das absichtlich oder unabsichtlich geschieht.²²

¹⁹ Vgl. Thomas Serrier, *Provinz Posen, Ostmark, Wielkopolska. Eine Grenzregion zwischen Deutschen und Polen 1848–1914*, Verl. Herder-Institut, Marburg 2005, S. 5–6, 10.

²⁰ Vgl. Carl Busse, *Ein Preisausschreiben*, in „Kölnische Zeitung“ Nr. 1322 vom 24. November 1913.

²¹ Vgl. Wajda (wie Anm. 1), S. 511.

²² So in anderem Zusammenhang Susanne Hauser, *Lokale Identitäten in der Region der Zukunft*, in Infobrief Stadt 2030, Heft 11 – Juni 2003, <<http://www.newsletter.stadt2030.de/begleitforschung/112.shtml>>.

